



38 963

## War Child

Er ist einer von vielen und zugleich doch einer von ganz wenigen: Emmanuel Jal, ein Kind des Krieges; einer jener viel zu schnell in Vergessenheit geratenen „Kollateralschäden“. Und er ist ein Wunschkind der Globalisierung, als das er auf musikalischem Terrain seine Geschichte international verbreiten kann. Der sudanesischer HipHop-Musiker nimmt seine Funktion als Sprachrohr eines krisengeschüttelten Landes ernst, ein Botschafter der sudanesischen Kinder und damit für die Zukunft seiner Heimat zu sein. Den Hass und die Verzweiflung angesichts seiner gestohlenen Jugend und der vielen verlorenen Gefährten, die ihn als siebenjährigen Kindersoldaten der Rebellenarmee SPLA zur Waffe greifen ließ, hat er anscheinend in kreative Kanäle umgelenkt.

Regisseur Christian Karim Chrobog, der seinen Debütfilm eigentlich als Musikedokumentation angelegt hatte, blieb während der Recherche an Jals Geschichte hängen und entschied sich, seinen Blick auf den historischen und musikalischen Horizont eines einzelnen Künstlers zu fokussieren. Er begleitet den mittlerweile in London lebenden 28-jährigen Sänger bei seinen Auftritten in westlichen Konzertsälen, bei Besuchen in amerikanischen Schulen und in afrikanischen Slums sowie bei Vorträgen in Flüchtlingslagern. Wer nach einem Gleichnis der humanitären Katastrophe in Darfur sucht, so erfährt man von Sudan-Experten, der müsse den Blick nur nach Südosten lenken. Von 1983 bis 2005 herrschte im Süd-

sudan ein verheerender Bürgerkrieg zwischen den Rebellen des christlich-animistischen Südens und der islamisch dominierten Regierung im Norden. Zwei Millionen Tote, doppelt so viele Vertriebene und 20.000 nicht reintegrierbare Kindersoldaten. So lautet die Bilanz nach über 20 Jahren Brandschatzung, Mord und Plünderung, die ähnlich wie Darfur aus dem Bewusstsein der internationalen Aufmerksamkeit längst wieder verschwunden ist.

Chrobog verbleibt jedoch nie lange bei Anklagepunkten, sondern tippt die globalen Verstrickungen ebenso kurz an wie den regionalen Konfliktverlauf. Politische Brisanz gewinnt seine feinfühlig und unpathetische Dokumentation lediglich auf einer vom Publikum zu vervollständigenden Folie, auf der das zwischen Selbstverwirklichung und Schuldverarbeitung lavierende Porträt Emmanuel Jals gezeichnet wird.

Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der schlaksigen und doch energetischen Erscheinung des erfolgreichen Sängers, auf dessen traurigen Augen unter den wuschelig kurzen Dreadlocks, auf seiner persönlichen „oral history“. Den Interviewantworten und Sprechgesängen Jals sind Bilder des Krieges und Ausschnitte seiner Konzertauftritte unterlegt, in denen sich auf zunächst paradox anmutende Weise Kultur- und Unterhaltungsbetrieb mit der sehr privaten Aufarbeitung von Kriegserlebnissen vermengen. Etwa in Aufnahmen einer zunächst betroffenen Zuhörerschaft, die sich kurz darauf jedoch tanzend und singend von seinem Lebensmut anstecken lässt.

Dass Jal überhaupt vor ihnen steht, dass er sich gegen alle Wi-

## AKTUELL IM KINO

### War Child

War Child  
USA 2008  
Produktion 18th Street Films/Interface  
Produzent Christian Karim Chrobog  
Regie Christian Karim Chrobog  
Kamera Stan Staniski  
Schnitt Nels Bangerter  
Länge 94 Min.  
Verleih BFILM

Porträt des sudanesischen HipHop-Musikers Emmanuel Jal, der einst ein Kindersoldat war, später seinen anerzogenen Hass jedoch in kreative Kanäle umzu- lenken und internationale Konzertbühnen erobern konnte. Der Film unterlegt Interviewszenen des Musikers mit Kriegsbildern und Konzertauftritten, beschreibt die private Aufarbeitung der Kriegserlebnisse, schildert das humanitäre Engagement Jals und zeigt am Ende die Heimkehr des Künstlers nach Jahren im Exil. Eine unpathetischer Dokumentation, deren politische Brisanz sich allerdings nicht automatisch erschließt. – Ab 16.

derstände aus der bildungsarmen Einbahnstraße seiner Jugend herausmanövrieren konnte, lag an einer Mitarbeiterin einer Kinderhilfsorganisation, die ihrem Ziehsohn den Schulbesuch in Nairobi ermöglichte. Hilfe zur Selbsthilfe: Es ist diese abgenutzte, fast schon bedeutungsleere Floskel, die Jal mit seinem kraftvollen Engagement für eine fundiertere Bildungspolitik zu revitalisieren versucht; und das in einem Land, wo das Durchschnittsalter der ca. neun Millionen Einwohner bei knapp 18 Jahren liegt. Gegen Ende des Films kehrt Jal nach Jahren im Exil zu seiner Familie im Sudan zurück. Wiedersehensfreude, aber auch Entsetzen angesichts des Schicksals seiner vergewaltigten Schwester und Enttäuschung über das distanzierte Verhältnis zu seinem Vater zeichnen sich in der erschöpften Mimik des heimkehrenden Sohnes ab – bis sich Jal noch vor Ort einem neuen Projekt zuwendet: der Errichtung der „Leer Academy“ als winziger Baustein im didaktischen Damm gegen den noch schwelenden Konflikt. **Kathrin Häger**

38 964

## Nordwand

Die Eiger Nordwand, eine 1800 Meter steil in die Höhe ragende Felswand, ist die alpine Herausforderung schlechthin, oder war es zumindest bis zum Juli 1938, als eine aus zwei Deutschen und zwei Österreichern bestehende Seilschaft, unter ihnen der spätere Tibet-Experte Heinrich Harrer, mit der Heckmair-Route einen Weg auf den Gipfel fand. Philipp Stötzls „Nordwand“ spielt jedoch zwei Jahre früher, weshalb der Film auf ein dramatisches, ja tragisches Scheitern zielt.

Im Frühjahr 1936 war das Deutsche Reich noch trunken von der eigenen Größe und fieberte den Olympischen Spielen entgegen, die seinen Ruhm mehren sollten. In diesem Rausch wurde die Idee geboren, den deutschen (!) Erstbezwingern der Eiger Nordwand eine Goldmedaille zu verleihen und das Großereignis publizistisch auszuschlachten. Federführend bei diesem Unternehmen ist die Berliner Zeitung, die mit ihrem Redakteur Arau nicht nur über einen „Überzeugungstäter“, sondern in Gestalt der Volontärin Luise auch über eine perfekte Strippenzieherin verfügt. Die junge Frau stammt nämlich aus Berchtesgaden und kennt die beiden führenden deutschen Bergsteiger nicht nur von Kindesbeinen an, sondern ist in einen von ihnen, Toni Kurz, nach wie vor heftig verliebt. In der Seilschaft mit Andi Hinterstoisser, einem werwagenden Kletterer, der mit Haken und Sicherungen nicht viel am Hut hat, bildet Kurz den besonnenen Part; die Volontärin lässt er zunächst nicht nur bergsteigerisch abblitzen. Natürlich lockt die beiden die alpine Herausforderung, obwohl sie zu den Nationalsozialisten eine eher ambivalente Haltung haben. Schließlich rauft man sich zusammen und schnürt das wenige Gepäck.

Am 18. Juli 1936 beginnt unter den Augen der Weltöffentlichkeit nachts um zwei Uhr der Versuch